



Baden-Württemberg

STAATLICHES SCHULAMT BIBERACH

Handreichung

zur Erstellung eines

Sonderpädagogischen Gutachtens

- als Unterstützung im Prozess der sonderpädagogischen Diagnostik
- zur Orientierung für neue Kollegen in der Diagnostik

A) Präambel / Grundsätzliches

B) 10 Schritte als Hilfe im Diagnostik-Prozess

C) Inhalte des Gutachtenformates

Stand: Februar 2017

A) Präambel / Grundsätzliches

1. Das Ziel des sonderpädagogischen Gutachtens ist die einzelfallbezogene Abklärung, **ob bzw. welcher Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot vorliegt.**
2. Im Gutachten geht es um das Erfassen und das Beschreiben der individuellen Lernvoraussetzungen des Kindes sowie die benötigten Ressourcen und Rahmenbedingungen im Hinblick auf Aktivität und Teilhabe an schulischer Bildung. Es geht also um eine **Bedarfs-Diagnostik**, nicht um eine Zuweisungs-Diagnostik.
3. Die Methoden zur Informationsgewinnung sind die Beobachtung, das Gespräch, informelle, curriculare oder auch standardisierte Testverfahren, die Dokumentenanalyse sowie die Auswertung von Berichten. Die Auswahl der diagnostischen Instrumente trifft der Gutachter.
Grundsätzlich werden personenbezogene oder auch familiäre Daten nur dann erhoben und im Gutachten abgebildet, **wenn sie zur Beantwortung der Fragestellung relevant sind.**
Dies gilt auch für die Auswertung von Berichten, die dem Gutachter nach vorliegender Schweigepflichtentbindung zugänglich sind. Für die Fragestellung relevante Befunde werden ins Gutachten **unter Angabe der Quelle mit Datum** aufgenommen.
4. Die Eltern bzw. Sorgeberechtigten haben **das Recht auf Einsicht und Erläuterung des Gutachtens. Sie erhalten eine Kopie.** Bei der sprachlichen Darstellung ist zu beachten, dass die Eltern das Gutachten ausgehändigt bekommen. Deshalb ist es sinnvoll, ausschließlich Befunde aufzunehmen, die im Gespräch mit den Eltern auch thematisiert wurden und die Eltern über die Verwendung explizit zu informieren.
5. Zur Erstellung des Gutachtens ist **das Formular „Sonderpädagogisches Gutachten“ des SSA Biberach (in der jeweils aktuellen Fassung) verbindlich.** (siehe Homepage SSA Biberach unter „Formulare“).
6. In Ausnahmefällen ist die Erstellung des Gutachtens auf Aktenlage möglich.
7. **Das Gespräch mit den Eltern zur Darstellung der Gutachtenergebnisse** ist in jedem Fall obligatorisch. Bei der Planung dieses Gesprächs hat der Gutachter vor Augen, dass sich hier eine herausfordernde Kommunikationssituation ergeben kann und wägt ab, zu diesem Gespräch ggf. die Schulleitung oder eine/n Kollegen/in hinzuzuziehen.

Dieses Gespräch wird immer auf dem zum Gutachten gehörenden Protokollbogen dokumentiert.

8. Prozessabläufe zum Thema Kooperative Gutachtenerstellung:

Vom SSA ergeht eine Beauftragung an ein SBBZ, dort liegt dann die Federführung bei dem Kollegen/in, der/die mit der Begutachtung betraut ist.

Dieser kann bei Bedarf eine andere Fachrichtung über die Schulleitung des SBBZ der anderen Fachrichtung hinzuziehen.

Im Gutachten wird in diesem Fall festgehalten, dass das Gutachten erstellt wurde unter Hinzuziehen der Fachexpertise bzw. in Absprache mit dem SBBZ Förderschwerpunkt XY.

Sollte sich im Verlauf der Diagnostik herausstellen, dass ein anderer Förderschwerpunkt vorliegt als der des beauftragten SBBZ, dann übernimmt das andere SBBZ das Gutachten ganz. In diesem Fall wird das SSA formlos informiert.

9. Vereinfachte Verfahren: Das Gutachten liefert neben der Grundlage zur Entscheidungsfindung wesentliche Informationen auch zur Förderplanung.

In der SPA-VO ist festgehalten, dass das SSA vereinfachten Verfahren zustimmen kann, wenn zweifelsfrei ein Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot besteht. **Im Sinne höherer Qualität ist auch dann ein zweiter Blick bzw. Blick von außen in jedem Falle hilfreich.**

Auf Wunsch der Eltern kann das Gutachten von jemandem geschrieben werden, der das Kind kennt und zu dem das Kind Vertrauen hat, wenn eine externe Person für das Kind kaum zumutbar wäre. Hier bittet das SSA um eine Beratung der Eltern im Sinne des Kindes und im Sinne der Qualitätssicherung durch das Vier-Augen-Prinzip.

Grundsätzlich sollen, auch wenn die Zeit drängt, Entscheidungen im Sinne des Kindes gefunden werden, ggf. können vorläufige Bescheide erstellt werden und ein Gutachten kann nachgereicht werden.

10. Das Gutachten mit sämtlichen Anlagen verbleibt im Original am SBBZ. Für die Anspruchsklärung wird nur eine Kopie des Gutachtens an das Schulamt geschickt.

Erfolgt die Einlösung des erweiterten Bildungsanspruchs im Rahmen eines inklusiven Bildungsangebotes an einer allgemeinen Schule, so erhält die nach der Lernortklärung zuständigen allgemeinen Schule in der Regel eine Kopie des Gutachtens. Das Gutachten wird durch den/die Sonderpädagogen/in, der/die inklusive Beschulung an der allgemeinen Schule übernimmt, weiter gegeben. Der Gutachter erklärt den Eltern bei der Gutachtenbesprechung, dass das Gutachten durch den Sonderschullehrer an die allgemeine Schule übergeben und mit den betreffenden Lehrkräften besprochen wird.

B) 10 Schritte als Hilfe im Diagnostik-Prozess

1. Im Vorfeld

- ein **Antrag zur Feststellung des Anspruchs auf ein Sonderpädagogisches Bildungsangebot** wurde gestellt und ans SSA geschickt
- Beauftragung ergeht vom Schulamt an das zuständige SBBZ
- **Schulleitung beauftragt eine Lehrkraft als Gutachter**
- Eltern erhalten von der allgemeinen Schule eine Kopie der Beauftragung, damit Sie informiert sind, dass jemand mit der Gutachtenerstellung betraut ist und auch über die Fristen informiert sind
- Zeitraum für die Erstellung eines Gutachtens: Richtwert 6 Wochen

2. Sichtung der Unterlagen

- **Antrag zur Klärung des Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot** muss dabei sein
- **Schweigepflichtentbindung** gegenüber den notwendigen Stellen
- **Pädagogischer Bericht** der allgemeinen Schule liegt bei
(Ausnahme: nicht bei Einschulungsgutachten)
- Beides ggf. beim SSA anfordern oder bei der für die allgemeine Schule jeweils zuständige Ansprechperson Inklusion am Staatlichen Schulamt erfragen

3. Kontaktaufnahme mit den Eltern / Sorgeberechtigten

- **Vorstellung** des Gutachters / der Gutachterin
- Ankündigung des Gutachtenprozesses und Information über die nächsten Schritte (z.B. Besuch im Kindergarten, Hospitation in der Schule, gezielte diagnostische Situationen, Testverfahren, Zeitabläufe,.....)
sowie Information, dass den Eltern das Gutachten nach Fertigstellung erläutert und ausgehändigt wird
- Ggf. weitere Unterlagen erfragen und um Nachreichung bitten
- Ggf. erste Informationen zur *familiären Situation* (Gutachtenformat 6.2.9) und zum *elterlichen Erziehungsplan* (Gutachtenformat 6.3) notieren
- **Tipp:** Terminierung eines Gesprächs mit den Eltern zur Informationserhebung im Blick auf zeitliche Ressourcen des Gutachters evtl. in der besuchten Einrichtung im Anschluss an den Besuch oder Hospitation dort

4. Kontaktaufnahme und Terminabsprache mit der aktuell besuchten Einrichtung

- **Schweigepflichtentbindung** gegenüber der Einrichtung **überprüfen**
- Absprache über gezielte Beobachtungssituationen auf dem Hintergrund der Fragestellung im Gutachten (Morgenkreis, Sport, Mathematikunterricht, Pausensituation...) und auf dem Hintergrund des vorliegenden Pädagogischen Berichtes der allgemeinen Schule
- Absprachen wegen räumlicher Möglichkeiten zu gezielten diagnostischen Verfahren
- **Tipp:** Terminabsprache mit Lehrer / Erzieher zum Gespräch vor oder im Anschluss an die Hospitation und Testung

5. Termin(e) in der Einrichtung

- Vorstellung in der Einrichtung, Kind, Mitarbeiter, Gruppe/Klasse...
- **Kontaktaufnahme mit dem Kind in einer geeigneten Situation**, dabei erste Beobachtungen im Hinblick auf die Fragestellung
- Anbieten **gezielter diagnostischer Situationen**
 - z.B. Schwierigkeiten im mathematischen Bereich: Kaufladenspiele, Zählspiele...
 - z.B. Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung: Situation im Bewegungsbereich, Ballspiele, Bewegungsraum, Pausenhof ...
- **Durchführung geeigneter Testverfahren** (K-ABC, WISC, CFT, ET 6-6, ...)
- Entsprechend der Belastbarkeit des Kindes evtl. auf mehrere Termine verteilen
- Ggf. weitere Termine in der Einrichtung absprechen

6. Gespräch mit den Eltern / Sorgeberechtigten

- Vorstellung des Gutachters
- **Der Gutachter hat vor Augen, dass die Eltern zu diesem Zeitpunkt meist in einer emotional angespannten Situation sind, das Kind ist an einer Schnittstelle im Lebenslauf (Einschulung, ausbleibender Bildungserfolg, evtl. Lernortwechsel), sie werden evtl. zum ersten Mal oder zumindest erneut mit der besonderen Situation des Kindes konfrontiert**
- **Anamnese** erfragen, Fokus der Anamnese im Blick auf den vermuteten Förderschwerpunkt (vergl. Gutachtenformat 3. Fallanamnese)
- Informationen zu **bisher besuchten Einrichtungen und Lernerfahrungen** erfragen (vergl. Gutachtenformat 3 und 6.1)

- **Fördersituation** erfragen, Therapien, was war hilfreich, usw. (vergl. Gutachtenformat 3 und 6.2)
- Fragen zur **familiären Situation**, soweit zur Klärung der Fragestellung relevant (Gutachtenformat 6.2)
- **Wünsche und Sorgen der Eltern erfassen** (vergl. Gutachtenformat 6.3)
- Die Fragestellung im Gutachten erläutern, das bisherige und das geplante weitere Vorgehen beschreiben
- Wenn notwendig, weitere Unterlagen erbitten (Arztberichte, ...)
- Information an die Eltern, dass das Gutachten nach Fertigstellung mit ihnen besprochen wird, sie sich äußern können und dies auch protokolliert wird
- Information an die Eltern, dass sie eine Kopie des Gutachtens erhalten werden
- Information über das Procedere nach Gutachtenfertigstellung

7. Überprüfung, ob alle relevanten Informationen im Blick auf die Fragestellung des Gutachtens erfasst wurden

- Ggf. noch Unterlagen (Arztberichte, weitere pädagogische Berichte...) über die Eltern anfordern
- Die **Informationen werden gefiltert im Hinblick auf die Relevanz zur Beantwortung der Fragestellung**
- Im Gutachten werden nur die Informationen festgehalten, die zur Beantwortung der Fragestellung notwendig sind

8. Gutachtenerstellung

Siehe unten: : **C Inhalte des Gutachtenformates**

Hier geht es darum, die erfassten Inhalte darzustellen und deren Auswirkungen auf die Aktivität und Teilhabe im Hinblick auf schulisches Lernen des Schülers/der Schülerin zu beschreiben. Hintergrund dieser Herangehensweise ist das Denkmodell der ICF-CY.

Aus der Gegenüberstellung förderlicher Faktoren (Ressourcen) und hemmender Faktoren (Belastungsfaktoren) sollen Anknüpfungspunkte für die Förderplanung ersichtlich werden.

9. Gespräch mit den Eltern / Sorgeberechtigten (im folgenden „Eltern“) zur Erläuterung und Aushändigung des Gutachtens

- Termin mit möglichst **beiden Elternteilen**, bei Bedarf möglichst mit Dolmetscher

- Den **Eltern wird das Gutachten erläutert**, ggf. werden Fachbegrifflichkeiten in einer verständlichen Sprache erklärt und Fragen dazu beantwortet
- Die Eltern werden nach der Erläuterung der Gutachtenergebnisse gefragt, ob sie sich zum aktuellen Zeitpunkt bereits dazu äußern können und möchten, ob sie im Falle eines Anspruchs auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot
- ein **inklusives Bildungsangebot an einer allgemeinen Schule oder ein Bildungsangebot an einem SBBZ wählen**
- Die Eltern werden über das weitere Vorgehen informiert, was die nächsten Schritte sind (Hinweis auf das Beratungsangebot durch das Schulamt; Ansprechperson Inklusion laut Liste bzw. entsprechend der Angaben im Antrag)
- Den **Eltern wird eine Kopie des Gutachtens** ausgehändigt
- Das Gespräch wird auf dem Protokollbogen im Anhang an das Sonderpädagogische Gutachten protokolliert
- Dieser Protokollbogen wird dem Gutachten beigelegt

10. Aushändigung des Gutachtens mit allen Unterlagen an die Schulleitung des SBBZ

- Die Schulleitung reicht das Gutachten weiter an das SSA
- Mitarbeiter des SSA lesen das Gutachten und entscheiden die weiteren Schritte
- Es ergeht ein Bescheid, ob ein Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot vorliegt:
 - an die Eltern
 - an die allgemeine Schule
 - an das SBBZ

Abschluss

Die 10 Schritte können in jedem Fall variieren, entsprechend der individuellen persönlichen Situation des Kindes, den spezifischen Gegebenheiten vor Ort oder anderen Voraussetzungen.

Das Kind kann beispielweise zu Hause besucht werden, Gespräche mit den Eltern können zu Hause geführt werden, größere Kinder können in das SBBZ eingeladen werden, um Räume (Turnhalle, Therapieräume...) und Materialien (PC mit Hilfsmitteln, spezielle Tastatur, ...) dort zur Diagnostik nutzen zu können.

Die Entscheidung über Umfang und Auswahl der diagnostischen Instrumente, der einzuholenden Informationen, über Räumlichkeiten und Materialien usw. liegt beim Gutachter.

Wesentlich ist, die Informationen zu erfassen, die zur fachkompetenten Beantwortung der Fragestellung notwendig sind, da diese die Grundlage der Entscheidung des Schulamtes sind.

C Inhalte des Gutachtenformates

Verbindlich ist das Formular des Staatlichen Schulamtes Biberach (Homepage, unter Formulare) in der jeweils aktuellen Fassung.

Sonderpädagogisches Gutachten

Schülerbezogene Daten

Name Kind	Vorname Kind	Adresse	
Geburtsdatum	Geburtsort	Geschlecht	Staatsangehörigkeit Evtl. Aufenthaltsstatus
Schule oder zul. bes. Einrichtung	Klasse oder Gruppe Besuchsjahr Schule/Einrichtung	Lehrer/in oder Gruppenleitung	Adresse Telefon Mail
Mutter sorgeberechtigt: ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>	Adresse		Telefon Mail
Vater sorgeberechtigt: ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/>	Adresse		Telefon Mail
Personensorgeberechtigte/r wenn abweichend	Adresse		Telefon Mail

Kontaktdaten der beauftragten sonderpädagogischen Fachkraft

Name Vorname	SBBZ / Schule	dienstl. Adresse	dienstl. Telefon Mail
----------------	---------------	------------------	-------------------------

Weitere wichtige Daten

--

Sonderpädagogisches Gutachten

1. Untersuchungsanlass und Fragestellung

Aktuelle Situation (in Abgrenzung zur Anamnese, erfolgt bei Punkt 3)
Warum kommt es zum jetzigen Zeitpunkt zur Untersuchung (Einschulung, Situation in der Schule, ...)

Beispiel: Ziel der Begutachtung ist die Klärung der Fragestellung, ob bei Peter aus Gutachterperspektive ein Anspruch auf ein Sonderpädagogisches Bildungsangebot besteht.

Ausgangspunkt für die Beantwortung dieser Fragestellung sind z.B. die im Pädagogischen Bericht der Schule dargestellten umfassenden Schwierigkeiten im Bereich XXX und die damit im Zusammenhang vermuteten Auffälligkeiten...

2. Informationsquellen und Erhebungsdaten

Jeweils mit Datum

- *Gespräch mit den Eltern 01.01.2017*
- *Pädagogischer Bericht der Grundschule vom XX.XX.XXX*
- *Informelle Gespräche mit Klassenlehrer am XX.XX.XXXX und XX.....*
- *Unterrichtshospitationen*
- *Informelle Gespräche mit Schüler/in*
- *Informelle Überprüfungen*
- *(Halb-) Standardisierte Verfahren (K-ABC II, ...)*
- *Runder Tisch am*

3. Bisherige Entwicklung

Medizinische Diagnosen, Vorgeschichte, Lebensereignisse, Entwicklungsübersicht...

In Orientierung an der aktuellen Fragestellung werden nur die relevanten Informationen beschrieben, die zur Beantwortung der Fragestellung wesentlich sind.

- *Lernbiographische Aspekte*
- *Schullaufbahn*
- *Relevante Aspekte aus der vorschulischen Entwicklung*
- *Meilensteine der motorischen Entwicklung*

Vorliegende medizinische Diagnosen werden hier zitiert:

Beispiel: Medizinische Diagnosen (Lt. Bericht Dr. Meier vom 12.10.2014):

z.N. Frühgeburt 26+3 SSW

Psychomotorische Entwicklungsverzögerung

4. Personenbezogene Faktoren

Hier können fachrichtungsspezifische Schwerpunkte gesetzt werden. Gleichzeitig sollten zu jedem Entwicklungsbereich wesentliche Aspekte dargestellt werden.

Körperliche Situation

Körperfunktionen, Motorik, Gesundheitsprobleme (Hören, Sehen, chronische Erkrankungen...)

Es geht um das Erfassen der motorisch-funktionellen Kompetenzen, vor allem speziell deren Beschreibung im Kontext der Alltagsbewältigung.

Konkret können das Alltagsfunktionen sein wie z.B.

- Körperwahrnehmung / Zusammenhang mit Konzentration u. Aufmerksamkeit
- Stütz- und Gleichgewichtsreaktionen im Zusammenhang mit Anforderungen im Schulalltag, Sitzpositionen, Fortbewegung, Bewegungsübergänge
- Bewältigung von Treppen
- Selbstversorgung im Bereich An- und Auskleiden, Essen, Toilettengänge
- Feinmotorik / Handmotorik / Graphomotorik
- Nutzung spezifischer Hilfsmittel, Selbstständigkeit in diesem Zusammenhang
- Ggf. Aspekte im Schwimmbad
- Ggf. Aspekte zur Bewältigung des Schulweges

Kognitive Funktion

Intelligenz, Verarbeitung, Lernvermögen, Wahrnehmung, Motivation ...

Hier werden ggf. die Ergebnisse eines standardisierten Testverfahrens beschrieben. Darüber hinaus geht es neben einer Beschreibung des Testergebnisses um die differenzierte Darstellung der mentalen Funktionen und darum, diese zueinander in Bezug zu setzen.

- Aufmerksamkeit und Verarbeitungsgeschwindigkeit
- Gedächtnis (Kurzzeit- und Arbeitsgedächtnis)
- Wahrnehmungsverarbeitung (visuell, auditiv, motorisch, phonologische Bewusstheit)
- Fluides Denken / Problemlösen (Handlungsplanung, Abstraktes Denken, Flexibilität)
- Kristalline Fähigkeiten / Wissen (Sprachverständnis)

Beispiel: Während Peters Leistungen im Bereich des Kurzzeitgedächtnisses mit einem Standardwert von 91 noch im Durchschnittsbereich liegen, sind seine Ergebnisse im Bereich des Fluiden Denkens (74, PR 4,2) und im Bereich der Kristallinen Fähigkeiten (76, PR 5,5) im unterdurchschnittlichen Bereich angesiedelt.

Seine Leistungen in der visuellen Wahrnehmungsverarbeitung (64, PR 0,8) sind sogar weit unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Neben Schwierigkeiten in der Langzeitspeicherung hat Peter wie beschrieben auch große Schwierigkeiten in der auditiven Wahrnehmungsverarbeitung, was seine Probleme in der Sinnentnahme beim Lesen erklären könnte.

Sprachlich-kommunikative Fähigkeiten

Aktivität und Teilhabe, Pragmatik, Verständnis... (vgl unter 5.Deutsch: es können sich Überschneidungen ergeben)

- Funktionell-motorische Voraussetzungen im Blick auf die Artikulation und Besonderheiten in der Aussprache (Tonusverhältnisse im orofacialen Bereich...)

Morphologisch-syntaktische Ebene (Grammatikgebrauch):

- Aussprache des Kindes: klar, verwaschen, schnell

Semantisch-lexikalische Ebene (Wortbedeutung):

- Aktiver Wortschatz, Kenntnisse von Oberbegriffen, Passiver Wortschatz

Pragmatisch-kommunikative Ebene (Dialogfähigkeit):

- Nonverbale Kommunikation (Gestik und Mimik), Dialogfähigkeit: Beachten des Sprecher-Hörer-Wechsels, Anteil der Beteiligung am Gespräch, kann der Sprache der Lehrerin und der Mitschüler aktiv lernend folgen

Ergänzende Informationen für mehrsprachig aufgewachsene Kinder:

- Muttersprache, Sprache der Eltern, Bedeutung, Wert der verschiedenen Sprachen in der Schule und in der Familie, Verwendete Sprache im Alltag

Sozial-emotionale Entwicklung

Selbstbild, Bewältigungsstile, Verhaltensmuster, Kontrolle, Umgang mit Schwierigkeiten...

Hier wird dargestellt, wie das Kind im Kontext der sozialen Gruppe z.B. sein Verhalten steuern kann

- Emotionale Stabilität/ Frustrationstoleranz
- Kontakte zu Gleichaltrigen/ zu Lehrern
- Konfliktverhalten/ Kritikfähigkeit
- Selbststeuerung / Strukturierung
- Anstrengungsbereitschaft/Ausdauer
- Erfolgs-/ Misserfolgsorientierung / Selbstwirksamkeit
- Für den Fall, dass es Verhaltensbesonderheiten gibt:.....
 - Evtl: Wie sieht das auffällige Verhalten aus?
 - Wann und unter welchen Umständen tritt es auf?
 - Wann gelingt es dem Kind, sich angemessener zu verhalten?

5. Kompetenzen, Schulleistung, Auswirkung auf Aktivität und Teilhabe

Deutsch

Sprache, Sprechen, Kommunikation, Lesen, (Recht)Schreiben...(vgl. unter 4. Sprachlich-kommunikative Fähigkeiten, es können sich Überschneidungen ergeben)

Sprach- und Kommunikationsverhalten:

- Dialogfähigkeit (nonverbale Kommunikation, Beachtung des Sprecher-Hörer-Wechsels, Gesprächsinhalte, Kommunikationsstrategien....)
- Sprachverständnis (vor allem in Bezug auf schulische Abläufe)
- Grammatikgebrauch (Satzmuster, Pluralgebrauch...)
- Wortbedeutung; passiver Wortschatz, aktiver Wortschatz, Oberbegriffe
- Mehrsprachigkeit, Abklärung der muttersprachlichen Kompetenzen,.....

Schreiben:

- Benutzter Schreiblehrgang
- Verwendete Schrift
- Schreibmotorik
- Schriftqualität
- Umsetzung der Grundformen der Schrift
- Techniken beim Schreiben/Abschreiben
- Umsetzung der Laut- in Schriftsprache
- Fehlerkontrolle

Textverständnis;

- Sinnentnehmendes Lesen
- Sprachliche Wiedergabe des Inhaltes, Nacherzähle
- Persönliche und gesellschaftliche Bedeutung der Schriftsprache
- Auditive Wahrnehmung

Mathematik

Vorläuferfähigkeiten, Formen, Größen, Mengen- und Zahlbegriff, Mathematisches Verstehen und Handeln, Rechenfertigkeit (z.B. Malrechnen)...

Im pädagogischen Bericht sollten bereits Aussagen und Beschreibungen zum aktuellen Lernstand enthalten sein. Diese können hier zusammengefasst dargestellt werden.

Diagnostisch relevant ist aber die Beschreibung der angewandten Rechenstrategien (Zählen oder Rechnen; schematisches Vorgehen oder Verständnis für Ableitungsstrategien; z.B. Tauschaufgaben; Nachbaraufgaben; Analogien...)

Weiterhin wichtig wäre es hier eventuelle Auffälligkeiten in Bezug zu den kognitiven Lernvoraussetzungen zu beschreiben, z.B. Schwächen im Arbeitsgedächtnis als mögliche Ursache für Probleme bei mehrschrittigen Verfahren.

Was hat sich bisher als hilfreich erwiesen in der Unterstützung im Fach Mathematik?
Wo könnten Ansatzpunkte zur Förderung liegen?

Weitere Kompetenzen und Fähigkeiten

kreative, musische Kompetenzen, Stärken, emotionaler Bereich, Lern/Arbeitsverhalten...

In diesem Teil bitte Stärken und die Kompetenzen benennen und näher beschreiben, die das Kind außer den "rein" schulischen Kompetenzen mitbringt. (Fußball spielen, sich verantwortungsvoll um Geschwister kümmern, Tiere pflegen, Singen, Musikinstrumente spielen...usw.)

Sie dienen dazu, ein umfassenderes Bild von dem Kind bezüglich Aktivität und Teilhabe zu bekommen, bieten aber auch die Möglichkeit, z.B. als Türöffner bei Lernblockaden zu fungieren oder Stärken aufzuzeigen, die im schulischen Kontext von Bedeutung sind, dort aber nicht sichtbar werden.

(Beispiel: Ein Kind kann sich Liedtexte merken, aber im Unterricht scheint es sich nichts merken zu können)

Formulierungsbeispiel: P. zeigt im Fußballtraining einen geschickten Umgang mit dem Ball, er ist ein guter Teamspieler und spielt fair nach den Regeln.

N. singt seit 8 Jahren bei den Ulmer Spatzen, er kann die Texte zwar nicht lesen, merkt sich diese aber in kürzester Zeit.

S. kocht in der Regel für die ganze Familie und bringt die kleine Schwester pünktlich zum Kindergarten und holt diese auch ab.

6. Kontextbezogene Faktoren

6.1. Aktuelle Schulumgebung / aktuelle Situation in der Kindertagesstätte oder im Schulkindergarten

Aspekte, die für die Diagnostik und die Förderplanung wesentliche Informationen bieten: Ganztagesangebote, Abläufe, Pausensituation, Tagesstrukturen, räumliche Verhältnisse usw.

Die Gegebenheiten werden in Bezug gesetzt zu den Ressourcen und Auffälligkeiten des Kindes.

z.B. *Das an der aktuellen Schule vorhandene Ganztagesangebot unterstützt Peter beim Aufbau von Freundschaften sowie beim Erlernen der deutschen Sprache.*

z.B. *Aktuell ist der Ganztagesbetrieb so organisiert, dass für Peter an den Nachmittagen sowohl Bezugspersonen als auch klare Strukturen fehlen.*

6.2. Aktuelle familiäre Situation, häusliches Umfeld, andere Dienste oder Hilfen, Ressourcen

Geschwister, Eltern, weitere Familienmitglieder, Arbeit der Eltern, bzw. der Familie / Kultureller Hintergrund, Religion, Tagesablauf / Rituale, Hobbys, Vereine, Freunde...

Über das Erfassen der Fakten zur familiären Situation hinaus das auflisten und beschreiben, was im Blick auf die Förderplanung relevant ist.

Was sind unterstützende Faktoren, was sind erschwerende Faktoren?

6.3. Elterlicher Erziehungsplan

Vorstellungen über den Unterstützungsbedarf, Wunsch der Eltern bezüglich des Förderortes ...

Wo sehen die Eltern Potentiale des Kindes? Wie schätzen die Eltern die Bedeutung der Einschränkungen ein?

Hier ist der aktuelle Stand der Elternberatung und die Haltung / der Wunsch / die Wahl der Eltern zum Zeitpunkt der Gutachtenerstellung festzuhalten.

Daneben können auch offene Fragen der Eltern und/oder Aspekte, die für die Eltern noch zu klären sind, beschrieben werden.

6.4. Wünsche, Pläne, Ziele, Interessen und Stärken des jungen Menschen

Sichtweisen, Einstellungen, Selbsteinschätzung, Bedeutung für das eigene Leben...

Selbst wahrgenommene Potentiale und selbst beschriebene Interessen, Bedeutung der Einschränkungen für die eigenen Lebensvorstellungen des Kindes/Schülers.

Durch die Beschreibung von Interessen und Stärken können hier u.a. insbesondere Anknüpfungspunkte für die Förderung sichtbar werden.

6.5. Ergänzende benötigte Ressourcen

Beförderung, Hilfsmittel, Jugendhilfe, zuständiges Beratungszentrum und zuständige(r) Fallverantwortliche(r), Eingliederungshilfe, besondere Bedarfe, Intensivbetreuung, besondere Anforderungen an Rahmenbedingungen, Assistenzbedarf, Kommunikationsbarrieren...

Was ist nicht Aufgabe der (Sonder-)Pädagoginnen / (Sonder-)Pädagogen?

Wesentlich: 1. besondere Anforderungen an Rahmenbedingungen

2. Assistenzbedarf (falls ja, wobei genau braucht das Kind die Assistenz, Inhalte beschreiben)

Schulweg: Eltern organisieren, zu Fuß, gefahren, Beförderung, begleitete Beförderung

Räumliche Gegebenheiten: Pausenhof, Aufsichten, Zugang zu Fachräumen, ...

Hilfsmittel, die für die schulische Teilhabe bedeutsam sind:

Stehständer, Orthesen
Stuhl- und Tischversorgung, Rollstuhl, Sportrolli
PC und spezielles Zubehör, Talker, Spezielle Scheren, Stifte,

Toilette: Selbstständigkeit (Kleidung öffnen), Kathedern, Pflegedienst, Wickeln
Hilfsmittel auf der Toilette (Behindertentoilette, Haltegriffe...)

Medikamentengabe:
Pflegedienst kommt
Lehrer müssen ärztlich (schriftlich!) eingewiesen werden

Wichtig: Auch benötigte Ressourcen im Sinne von Unterstützung / Begleitung durch
eine Schulbegleitung bei z.B.

Orientierung / Zurechtfinden im Schulhaus / Wege
Treppenbewältigung wie, selbstständig, mit Hilfe, Aufzug notwendig.....
An- und Ausziehen beim Ankommen und Heimgehen, Sport
Selbst-Organisation im Unterricht
Umgang mit Unterrichtsmaterialien (PC, Schere, Ordnungsstrukturen..)
Sportunterricht, Schwimmen
Fachräume
Generell Aufmerksamkeit und Konzentration aufrecht erhalten / im-
mer wieder zurückführen zum Unterrichtsgeschehen
Auszeiten begleiten...

Ggf. Kooperationspartner für die benötigten Ressourcen:

Schulträger (Stadt, Kommune...)
Ganztagesangebote
ASB, AWO, Jugendhilfe Seitz, Kontaktdaten und Ansprechpartner
wenn bekannt
Pflegedienst, Jugendhilfe, Fachärzte Kinder- und Jugendpsychiatrie

7. Ableitung des Unterstützungs- und Bildungsanspruchs, Stellungnahme

Bildungsanspruch aus der dargestellten Datenlage abgeleitet, Analyse der Kontextfaktoren, Sichtweise der betei-
ligten Personen und Institutionen, Perspektiven der Förderung mit differenzierter Beschreibung - was braucht
das Kind? Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden?
Nachteilsausgleich, Vorschlag für die Befristung...

Hier geht es um eine Zusammenfassung der erfassten diagnostischen Parameter in
den einzelnen Bereichen. Die aus der Diagnostik abgeleiteten benötigten Ressour-
cen und Förderaspekte werden im Blick auf schulische Teilhabe beschrieben.

Diese werden in Bezug gesetzt zu der Fragestellung des Gutachtens und entspre-
chend eine fachliche Stellungnahme des Gutachters/der Gutachterin in Form einer
konkreten Beantwortung der Fragestellung gegeben.

Es wird kein Förderort vorgeschlagen.

Zum Recht des Kindes / des Schülers auf ein Sonderpädagogisches Bildungsange-
bot wird ggf. Stellung bezogen.

Dies wird klar abgegrenzt gegenüber allgemeingültigen pädagogischen Aspekten
eines jedes Unterrichts wie z.B. Differenzierung im Unterricht, Klassengröße, Struk-
turierung im Unterricht usw., die keinen Anspruch auf ein Sonderpädagogisches Bil-
dungsangebot beschreiben, sondern die ein Qualitätsmerkmal eines jeden Unter-
richts sind.

Welcher Bedarf liegt aktuell aus Sicht des Gutachters vor?

- besondere Förderung (allgemeine Schule/Allgemeiner Kindergarten)
- sonderpädagogische Unterstützung (durch den Sonderpädagogischen Dienst)
- sonderpädagogisches Bildungsangebot im

Förderschwerpunkt / Bildungsgang

Datum	Name und Dienstbezeichnung	Unterschrift

8. Anlagen

--

Anhang zum Sonderpädagogischen Gutachten

Protokoll über die Besprechung des Gutachtens mit den Erziehungsberechtigten

Name Vorname Kind	Geburtsdatum Kind
Ort Datum Zeit des Gesprächs	Anwesende
Gesprächsinhalte Ergebnisse Die Ergebnisse dieses Gesprächs mit den Eltern können handschriftlich eingetragen werden. Die Unterschrift der Eltern kann damit zeitgleich erfolgen. Wichtig ist, dass die Eltern über die Empfehlung zum Förderschwerpunkt im Gutachten informiert werden. Hier kann ggf. auch zusätzlich auf der Rückseite dokumentiert werden, ob die Eltern einzelnen inhaltlichen Aussagen des Gutachtens und/oder auch der Empfehlung zum Förderschwerpunkt ablehnend gegenüber stehen. Weiterhin können hier Aussagen der Eltern festgehalten werden, die sich auf die Wahl des Förderortes beziehen (SBBZ, allgemeine Schule); eine konkrete allgemeine Schule / SBBZ könnte hier von den Eltern bereits genannt werden; die Eltern wurden im Gespräch jedoch darauf hingewiesen, dass es kein absolutes Wahlrecht für eine bestimmte allgemeine Schule gibt. In diesem Gespräch kann nochmals explizit auf die Beratungsaufgabe durch das Staatliche Schulamt hingewiesen werden (Nennung der zuständigen Ansprechperson Inklusion entsprechend der Angabe im Pädagogischen Bericht bzw. im Antrag).	
Gesprächsleiter bzw. Gutachter	
Datum	Unterschrift des Gutachters
Datum	Unterschrift der Eltern